



| | |
|------------------------------------|------------|
| Vorwort | 6 |
| Übersichtskarten | 8 |
| Die North Fork Kuskokwim | 10 |
| Durch das Kuskokwim Gebirge | 37 |
| Das Yukon - Kuskokwim Delta | 71 |
| Am Ziel | 92 |
| Reiseinfos | |
| Ausrüstung | |
| - Das Kanu | 114 |
| - Kleidung | 117 |
| - Zelt und Schlafsack | 118 |
| - Küche und Kocher | 119 |
| Unsere Checkliste | 122 |
| Das Land | 124 |
| Fauna | 125 |
| Klima | 130 |
| Tageslänge | 132 |
| Moskitos | 133 |
| Anreise – Abreise | 133 |
| Karten | 136 |
| Geld | 137 |
| Einkaufen | 137 |
| Übernachten in Anchorage | 139 |
| Mietwagen | 139 |
| Gefahren | 140 |
| Medizinische Versorgung | 142 |
| Verhalten im Bärenland | 142 |
| Angeln | 145 |
| Jagd | 147 |
| Wildgemüse | 149 |
| Weitere Tourenmöglichkeiten | 152 |
| Bibliografie | 154 |
| Wichtige Adressen | 155 |
| Über den Autor, Danke an... | 156 |

Die North Fork Kuskokwim

Start ins Ungewisse

„No place to land!“ brüllt der Pilot. Seit zwei Stunden fliegt die Cessna 185 über die weite Tundra Zentralalaskas. Bald wird der Sprit zur Neige gehen. Wir müssen irgendwo runter, aber die Landschaft unter uns ist alles andere als einladend. Die North Fork des Kuskokwim River hat ein bizarres Meisterwerk aus Schleifen und Windungen, aus toten Seitenarmen und verlandeten Sümpfen geschaffen. Dazwischen endlose Urwälder, die nur aus der Luft verlockend wirken. Ein faszinierender Anblick, jedoch landen können wir hier nicht.

„There is a small lake?!“ Der Pilot deutet auf einen kleinen See abseits des Flusses. Mein Freund Karl Heinz sitzt hinten in der Maschine, eingequetscht zwischen Bergen von Ausrüstung. Wir schauen uns kurz an, dann nicken wir zustimmend. Unser Traum vom bequemen Start, direkt am Fluss, ist damit geplatzt. „Portage“ heißt nun die Zauberformel. Noch ahnen wir nicht, was das bedeutet. Gebannt starren wir auf die menschenleere Wildnis, die sich bis zum Horizont erstreckt. Augenblicke später drückt der Pilot die Nase der Cessna hinunter, fliegt einen lang gezogenen Bogen und bringt sie sicher und elegant auf den See herunter. Wasser spritzt auf. Abrupt wird das Flugzeug gebremst. Routiniert steuert er die Maschine zum Ufer und stellt den Motor ab. Eine fast furchterregende Stille empfängt uns. Mit letztem Schwung gleitet das Flugzeug lautlos zum Ufer.



Die North Fork Kuskokwim

Vorsichtig klettern wir aus der Maschine, balancieren über die Schwimmer, springen ans sumpfige Ufer und schaffen die Ausrüstung an Land. „Be careful and have a nice trip!“ wünscht uns der Pilot. Ein kurzes Händeschütteln, dann hangelt er sich über die Verstreungen zurück ins Cockpit, lässt den Motor an und tuckert auf den See hinaus. Dann geht alles sehr schnell. Der Motor heult auf, die Maschine beschleunigt und rast über den See. Unter ohrenbetäubendem Lärm löst sie sich vom Wasser, gewinnt an Höhe, huscht über die Baumwipfel und verschwindet sofort aus dem Gesichtsfeld. Langsam wird das Dröhnen der Maschine leiser und verliert sich schließlich im hohen Summen der Moskitos. Wir sind angekommen.

In den nächsten 30 Tagen wollen wir den Kuskokwim, Alaskas zweitlängsten Fluss, hinunterpaddeln. Vom Quellgebiet in Zentralalaska geht es bis nach Bethel nahe der Küste – über eintausend Kilometer durch einsame, fast undurchdringliche Wildnis. Nur mit dem Wasserweg als einzige Orientierung. Und wie die ersten Pioniere wollen wir weitestgehend von dem leben, was wir als Jäger und Sammler finden. Ob wir diese Idee verwirklichen können, werden wir in den nächsten Wochen erfahren. Aber wir sind vorbereitet: Pfeil und Bogen, Schrotflinte, Angelausrüstung und ein Fischnetz sollen unser Abendessen sichern. Dazu wachsen ja noch Beeren, Pilze und Wildgemüse. Soweit die Theorie. Wir sind gespannt, was die Praxis dazu meint. Immerhin haben die zehn Wochen auf dem Yukon River letzten Sommer gezeigt, dass das Land einiges an Essbarem zu bieten hat. Wir sind zuversichtlich. Und schließlich... schwimmen noch fünf Kilo Müsli als Notration in den Booten mit. Das ist nicht viel, aber zum Überleben wird es reichen. Der Proviant wird indessen erst einmal nicht angetastet. Wir haben da unseren Stolz.

Mittlerweile hat uns eine dichte Moskitowolke eingehüllt. Juckende Stiche in Hände und Gesicht bringen uns zurück in die Realität. Hektisch reiben wir uns mit Moskitomittel ein. Gut, dass wir reichlich davon mitgenommen haben. „Bugdope“, manchmal auch „Paintremover“, nennen die Alaskaner das Mittel. Aggressiv ist es, nicht nur gegen Insekten: Manche Kunststoffe, auch Farben und Lacke, lösen sich bei Kontakt damit einfach auf. Gesund für die Haut ist es sicher nicht, aber es hilft zuverlässig gegen die Plagegeister. Und das ist uns im Augenblick das Wichtigste.

„Na, dann lass’ uns mal losgehen“ murmelt Karl Heinz ungeduldig, während er Schrotflinte und Kompass aus einem der Säcke herauskramt. Irgendwo im Nordwesten, vielleicht einen, vielleicht aber auch fünf Kilometer entfernt, wartet der Kuskokwim. Wir brechen zu einem Erkundungsgang auf, stapfen einfach los, querfeldein, durch dichte Fichtenwälder und ausgedehnte Sümpfe. Kreuz und quer durch Buschwald, und über umgestürzte Bäume. Mit dem Kompass versuchen wir die Richtung zu halten. Immer wieder müssen wir dichtes Buschwerk umgehen. Langsam werden wir unruhig. Schon seit dreißig Minuten suchen wir vergeblich die strömenden Fluten. Vom Fluss jedoch weit und breit keine Spur. „Komm, lass’ uns umkehren, zurück zum See, die gesamte Ausrüstung liegt dort!“



Undurchdringlicher Urwald säumt das Ufer zu beiden Seiten.



Nebelstimmung um Mitternacht



Wildnisküche



Yupikmädchen



Zwei Uhr morgens am Kuskokwim

**Folgendes Zubehör vervollständigt die Boots-ausrüstung:**

Spritzdecke. Sie schützt den Paddler vor Wind und Wellen. Bei Regen und in leichtem Wildwasser hilft sie zudem, das Bootsinnere einschließlich Paddler trocken zu halten.

Schwamm. Wenn doch einmal Wasser durchs Boot schwappt, hilft er, es wieder trocken zu legen.

Steueranlage. Mit ihr lässt sich das Falt-Kajak unter widrigen Bedingungen und bei hohem Wellengang leichter manövrieren. In leichtem Wildwasser ist sie allerdings eher hinderlich als nützlich. Die Steueranlage unserer Boote hatten wir Zuhause gelassen, da sie beim Be- und Entladen der Faltboote jedesmal aus- und eingebaut werden muss. Im Flussdelta hatten wir uns manchmal gewünscht, eine Steueranlage dabei zu haben, aber auf den ersten 800 km war sie überflüssig.

Schwimmweste. Auch wenn Falt-Kajaks recht kentersicher und wegen der Kenterschläuche beinahe unsinkbar sind, sollte man immer eine Schwimmweste tragen. Alaskas Flüsse sind kalt, und falls man über Bord geht, hat man oft nur wenige Minuten, das rettende Ufer zu erreichen. Ohne Schwimmweste wird man, insbesondere auf großen Flüssen, kaum schwimmend das Ufer erreichen. Die Schwimmweste hat am besten einige Taschen in denen eine Notfallausrüstung (Retungsdecke, Signalpatronen, Angelleine, Angelhaken, Streichhölzer, Feuerzeug, Taschenmesser usw.) un-

tergebracht werden kann. Geht man über Bord und verliert Boot, Ausrüstung sowie Partner, erhöht sich die Chance heil davonzukommen.

Paddel. Da Faltboote etwas breiter als massive Kajaks sind, empfiehlt sich ein Doppelpaddel mit etwa 2,40 Meter Länge. Zum Transport sollte es teilbar sein. Traufringe sind praktisch und verhindern, dass man ständig mit nassen Händen paddelt. In der Gruppe besser zusätzlich mindestens ein Ersatzpaddel mitführen.

Leinen. Kann man auf einer Wildnis-tour gar nicht genug haben. Sei es, um die Boote am Ufer festzumachen oder zum Treideln. Zwei Leinen à 10 Meter (6 mm Durchmesser) mit Karabiner am Boot befestigt, gehören auf jeden Fall zur Standardausrüstung. Abends kann man mit ihnen den Proviant bärensicher in die Bäume hängen. Auch falls man im Notfall gezwungen ist ein Floß zu bauen, dürfen sie nicht fehlen.

Spanngurte. Sind sinnvoll um Packsäcke, Angelausrüstung und andere sperrige Ausrüstungsgegenstände auf dem Bootsdeck zu befestigen.

Reparaturmaterial. In unserem Set sind enthalten: Gummiflicken und Gummilösung, Baumwollflicken, Nähzeug mit Nadeln, Zweikomponentenkleber und als Universal-flickzeug „duct tape“. Mit diesem faserverstärkten Klebeband kann man an einem Faltkajak fast alles reparieren. Ein Loch im Bootsboden lässt sich damit hervorragend schließen, eine gebrochene Spante behelfsmäßig schienen.



Wasserdichte Säcke. Um die Ausrüstung, insbesondere Schlafsack, Ersatzwäsche, Zelt und Proviant trocken zu halten, kann man davon nicht genug dabei haben. Möglichst viele mitnehmen! Mit Säcken unterschiedlicher Größe, vornehmlich kleine Säcke, lässt sich der Stauraum optimal nutzen. Für die Kameraausrüstung verwende ich zusätzlich zwei 6 Liter Weithalstonnen, die gerade noch Platz zwischen meinen Knien finden.

Weitere Informationen rund um das Faltboot findet man im Internet unter www.Faltboot.de

Kleidung

Auf einer Paddeltour durch Alaska kann man von einer Hitzewelle mit +30 Grad bis zum Schneesturm alles erleben und sollte sich kleidungsmäßig darauf einstellen. Am besten kommt man mit dem guten alten Zwiebelprinzip zu recht, das viele dünne Kleidungsschichten favorisiert und flexibel den Temperaturen angepasst werden kann.

Kurze Sportunterwäsche hält den Körper trocken und leitet den Schweiß schnell von der Haut weg. An kalten regnerischen Tagen kann man darüber zusätzlich **lange Sportunterwäsche** tragen, die wesentlich zum Wohlbefinden beiträgt. Obwohl Baumwolle in nassem Zustand unangenehm kalt ist und schwer trocknet, trage ich über der Sportunterwäsche immer eine Moleskin Hose und ein Hemd aus dicker Baumwolle. Insbesondere im Camp ist das meine Stan-

dardbekleidung. Hose und Hemd sind robust, und trotzen lange den rauen Bedingungen des alaskanischen Busches. Auch gegen Funkenflug am Lagerfeuer sind sie unempfindlich.

Wenn es unterwegs im Boot kalt und regnerisch ist, trage ich zusätzlich noch ein **Fleece Shirt**. Fleece hat den Vorteil, dass es rasch trocknet und auch in feuchtem Zustand noch wärmt.

Natürlich darf unterwegs **Regenbekleidung** nicht fehlen. Im Boot sollte deshalb immer eine Regenhose und eine Regenjacke bereit liegen. 3-Lagen Gore-Tex besitzt hier einige Vorteile, da das Schwitzwasser nach außen abgegeben werden kann und das Mikroklima unter den Regensachen angenehm trocken bleibt. Zudem können sie an sehr windigen Tagen als „Windbreaker“ getragen werden. Viele Alaskaner schwören jedoch auf dicke gummierte Regensachen, in denen man zwar langsam von innen feucht wird, die jedoch wirklich absolut wasserdicht und sehr robust sind und im Lager auch mal am Feuer getrocknet werden können. Ein weiteres dickes Plus: Sie kosten nur einen Bruchteil der High-Tech Kleidung.

Als letzte Option für kalte Sommertage ist eine **Daunenweste** empfehlenswert. Sie lässt sich klein verpacken und wärmt ungemein. So gerüstet lassen sich auch mal frostige Tage überstehen. In der Paddelsaison von Juni bis Ende August ist dies jedoch eher die Ausnahme als die Regel.

Im Boot trage ich an den Füßen **Fleecesocken** und **knielange Gummistiefel**. Im Camp wechsel ich diese